

Gut zu wissen: Woher Widerstände gegen Esperanto kommen

Können Sie sich noch an die Rechtschreibreform erinnern? Nachdem alles beschlossen war, wandten sich zahlreiche Schriftsteller und andere Prominente massiv dagegen und forderten die Beendigung des „Experiments“ und die Rückkehr zur alten Rechtschreibung. Ihnen ging der Eingriff in die Sprache zu weit. Darin zeigt sich, dass Menschen sich tief im Innern mit ihrer Sprache identifizieren, und dass Ängste frei werden, sobald man an ihr Änderungen vornimmt.

Wie es zu diesen Ängsten kommt, beschrieb der Psychotherapeut Claude Piron in einem Vortrag in Basel im Jahr 1998 sehr eindrucksvoll.¹ Der Spracherwerb bleibt das ganze Leben lang mit zutiefst emotionalen Erinnerungen verbunden, vor allem auch mit der Mutter, weshalb es den Begriff „Muttersprache“ in vielen Sprachen gibt. Doch es stecken noch ganz andere Zusammenhänge dahinter.

Mit dem Erlernen der Sprache wird dem Kind zugleich ständig vermittelt, welche Position es in der Gesellschaft hat: gegenüber den Erwachsenen ist es ein Nichts. Versucht es, die Sprache so einzusetzen, wie es ihm richtig und logisch erscheint, so wird es sofort korrigiert, ganz besonders, sobald es in die Schule kommt. Aber auch schon viel früher zeigen ihm die Erwachsenen, dass es seinen Fähigkeiten nicht trauen kann. Wenn sie es nicht verbessern, lachen oder spotten sie über seine Versuche, mit dem komplexen Gebilde Sprache umzugehen. Es bekommt zu spüren, dass es sich nicht im Rahmen des Normalen verhält, wenn es sagt: „Er kommt“ oder „die Tür hat einen Fasser“. Prompt kommt die Reaktion der Umwelt: „Das ist nicht richtig. Man sagt ...“

Was richtet das in den Tiefen der kindlichen Psyche an? Dieses Verhalten der Erwachsenen enthält eine verborgene Botschaft an das Kind: „Du kannst nichts und du weißt nichts. Vertraue nicht auf deine spontane Kreativität im Umgang mit der Sprache! Vertraue nicht deinem logischen Empfinden! Vertraue nicht auf deine Vernunft! Vertraue dir selbst nicht! Gehorche uns, selbst wenn unser System völlig irrational und unlogisch ist!“ Hatte das Kind vorher das Gefühl, die Sprache sei ein wunderbares Mittel, um sich mitzuteilen und sich mit anderen zu verständigen, so bekommt es ständig die Rückmeldung: „Sprache ist nicht zur Verständigung gemacht, sondern dazu, dass du

¹ Claude Piron: *Psychological Aspects of the World Language Problem and of Esperanto*. Translated from the Esperanto by Sylvan Zaft. Online zu finden unter: <http://claudepiron.free.fr/articlesenanglais/psychologicalaspects.htm> (31. Oktober 2015) [Esperanto-Originalfassung unter: <http://claudepiron.free.fr/articlesenesperanto/aspektoj.htm>].

lernst, dich an willkürliche, nicht nachvollziehbare Forderungen der Großen anzupassen!“ Fragt das Kind dann „Warum ist es nicht korrekt, dieses oder jenes Wort so zu gebrauchen?“, so hört es einfach als Antwort: „Weil das eben so ist.“ Die Sprache wird von geheimnisvollen Gesetzen geprägt, für die es keine Erklärung gibt, denn sie ist schon viel zu alt. Sie kommt aus der Urzeit und ist ein heiliges Erbe, das man nicht antasten darf, denn es ist wichtiger als Logik, Vernunft und spontanes Handeln - also wichtiger als das Individuum. Lernt man später fremde Sprachen, so erlebt man diese Augenblicke immer wieder neu und bekommt immer wieder dasselbe gesagt: „So sagt man das eben nicht.“

Aus dieser Ohnmacht und Demütigung, die tief in der Kindheit verwurzelt ist, kommt all der Widerstand gegen Versuche, an der Sprache etwas zu verändern. Dieser zeigt sich bei einer eher bescheidenen Rechtschreibreform, viel stärker aber noch, wenn jemand eine ganz neue Sprache als Verständigungsmittel vorschlägt. Wie kann man es wagen, diese ehrwürdige Institution Sprache umzukrempeln, für die wir als Kinder so viel erdulden mussten!

Esperanto wirft alles über den Haufen, was jeder von klein auf gelernt hat. Es ist eine sehr junge Sprache. So etwas ist doch überhaupt nicht möglich! Außerdem kennt es keine Ausnahmen und folgt der intuitiven Logik. Das darf doch nicht sein! So kommt es, dass Esperanto tief in der Psyche schreckliche Ängste erzeugt. Unserer Muttersprache soll der mythische, magische, heilige Charakter genommen werden. Sie soll ihren Absolutheitsanspruch verlieren. Dagegen muss etwas unternommen werden! Das Thema ist viel zu emotional, als dass man es in aller Ruhe und Gelassenheit untersuchen könnte.

Und so wird Esperanto schnell als ein künstliches Gebilde abgetan, das geistige Produkt eines komischen Kauzes, das andere Sprachen zerstören und sich an ihre Stelle setzen wolle. Doch als Zamenhof im Jahr 1887 die Grundlagen der Sprache veröffentlichte, hatte sie bereits eine Geschichte von vielen Jahren hinter sich, in denen er sie entwickelt hatte. Nun war die Zeit gekommen, sie wie einen Samen auszusäen und zu schauen, ob sie im Boden Wurzeln schlagen würde. Der Boden bestand aus den vielen Menschen, die das Projekt akzeptierten und es mit Freude wachsen und gedeihen ließen. Das erst hauchte der Sprache Leben ein. Und dadurch wurde sie auch unabhängig von ihrem Erfinder. In weit über hundert Jahren ist die Sprache gewachsen und weiter entwickelt worden. Die weltweite Sprachgemeinde machte aus dem Projekt etwas Lebendiges. Es war kein Monster. Und es sollte auch keine anderen Sprachen verdrängen. Das war lebendige

Demokratie.

Der millionenfache Erfolg des Esperanto hat seinen Grund darin, dass diese Sprache mehr als jede andere der natürlichen Logik des menschlichen Ausdruckswillens folgt. Wie bei keiner anderen erlernten Fremdsprache entwickeln die Sprecher des Esperanto ein tiefes inneres Verhältnis zu der Sprache, sobald sie erst genügend Übung haben, um sich darin zu Hause zu fühlen.

Durch die Regelmäßigkeit der Sprache kann sich jeder leicht ausdrücken und muss keine Angst haben, Fehler zu machen, „weil man das so nicht sagt“. Das gibt Sicherheit und stärkt das Vertrauen. Auch die Anordnung der Wörter im Satz ist freier als in den allermeisten anderen Sprachen. Dazu kommt, dass die Sprachgemeinde sehr tolerant gegenüber Fehlern ist, die jemand beim Gebrauch der Sprache macht. Auch wenn man sie nicht perfekt beherrscht, wird man von den anderen verstanden und als vollwertiges Mitglied der Sprachgemeinde angenommen. Es ist Kommunikation auf Augenhöhe. Jeder kann sich spontan ausdrücken, wie er möchte, und fühlt sich authentisch. Das hat zur Folge, dass die Sprache sich tief in die Psyche integriert und ihre Sprecher sich schnell mit ihr identifizieren. Menschen, denen diese Zusammenhänge nicht bekannt sind, können das nicht verstehen. Darum erscheint ihnen die Esperantowelt oft merkwürdig.

Weltweit werden jedes Jahr viele Milliarden für Fremdsprachenunterricht ausgegeben. In fast keinem Fall wird das Ziel erreicht, das man gern erreichen möchte, dass sich die Menschen dieser fremden Sprachen fast so gut wie ihrer Muttersprache bedienen können. Niemand ist an einer echten Erforschung der besten Methode interessiert, wie man dieses Kommunikationsproblem in unserer Welt am besten lösen könnte. Man will gar nicht wissen, dass es auch schneller und preisgünstiger und sehr, sehr viel erfolgreicher gehen könnte. Dieses pathologische Verhalten lässt das Tabu deutlich werden, das über dem Thema liegt, und nun ist auch verständlich, woher es stammt. Zu tief sitzen die Ängste, die jeder seit Kindertagen zum Thema Sprache mitbekommen hat. Einer internationalen Sprache, die keinem Volk gehört und leicht erlernbar ist, wird enormer Widerstand entgegen gebracht. Gute Argumente zählen nichts, wenn die Ohren verschlossen sind. Und doch wird der Widerstand einmal nachlassen und die besseren Fakten werden sich durchsetzen. Das fängt bei jedem einzelnen Menschen an.

Helmut Lasarcyk